



„Das Höfesterben wird weitergehen“

Wolfgang Patzlaff (48) ist seit 2002 Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Rhein-Erft. Patzlaff ist verheiratet und lebt mit seiner Familie in Kerpen. Mit ihm sprach Norbert Kurth.

Herr Patzlaff, Sie beobachten das Höfesterben im Kreis schon eine ganze Weile. Seit diesem Jahr verstärkt sich der Trend, haben Sie eine Erklärung?

Ja, immer mehr ältere Landwirte, die kleine und mittlere Betriebe bewirtschaften, geben auf.

Warum?

Weil sich der Einsatz auf dem Hof einfach nicht mehr rechnet.

Die Erträge decken die Kosten nicht. Am Ende müssen sie noch Geld zuschießen. Schließlich ist die wichtige Getreideernte im zweiten Jahr hintereinander nicht zufriedenstellend ausgefallen. Dazu kommt der niedrige Preis, der die Produktionskosten nicht deckt.

Was machen die Landwirte stattdessen?

Viele suchen sich ein zweites Standbein, versuchen noch durch einen Nebenjob oder auf andere Weise etwas hinzuzuverdienen. Die Landwirte, die die Altersgrenze erreichen oder bereits erreicht haben, geben den

Hof auf und gehen in Rente.

Ist das nicht normal?

Es ist eine Möglichkeit. Aber in den vergangenen Jahren haben viele Landwirte ihre Ansprüche aus der landwirtschaftlichen Rentenkasse oft erst einmal zurückgestellt und weitergemacht. Dazu muss man wissen, dass die Rente für Landwirte im Schnitt bei 500 Euro liegt und zwingend mit der Auf- oder Übergabe des Hofes verbunden ist. Solange sich der Betrieb aber noch einigermaßen rentiert, ist es für viele Landwirte lukrativer, den Hof weiter zu betreiben.

Und was hat sich für die Landwirte geändert?

Die Zahl der Rentenanträge im Kreis, die seit Beginn des Jahres gestellt wurden, ist schon jetzt so hoch wie im gesamten Jahr 2015.

Das heißt?

Immer mehr Landwirte geben ihren Betrieb auf und nehmen die Rente in Anspruch, statt weiter zu arbeiten. Wenn der Betrieb dann noch Flächen hat, die verpachtet werden können, dann ist das Rentnerdasein vielleicht auskömmlich. Es ist jedenfalls sicherer, als am Jahresende mit einem Minus abzu-

schließen. Wer keine Einkünfte aus anderen Bereichen hat, der könnte Probleme bekommen.

Die Zuckermarktordnung ist Vergangenheit, die Ernte fällt mäßig aus, die bürokratischen Hürden für die Landwirtschaft werden immer höher. Für die Bauern sind das große Veränderungen. Wagen Sie eine Prognose?

Zunächst einmal: Der Rübenanbau in der Region hat Zukunft, das Know-how in den Betrieben ist über Jahrzehnte gewachsen. Und wir haben die besten Böden. Ich befürchte aber, dass das Höfesterben weiter gehen

wird. Der Strukturwandel, den es seit vielen Jahren gibt, hat sich zwar verlangsamt. Das liegt aber daran, dass sich die Betriebe breiter aufgestellt haben. Etwa mit Direktvermarktung ab Feld, Hofläden oder Pferdewirtschaft. Dennoch: Die kleinen Betriebe werden es zunehmend schwer haben. Zumal die Pachtpreise auch anziehen. Der durchschnittliche Betrieb im Kreis bewirtschaftet zwar 70 bis 80 Hektar. Aber der Anteil der gepachteten Flächen daran ist hoch, oft sind es bis zu 80 Prozent. Die Kosten für die Pacht müssen erst einmal verdient sein.